Sonder-Abzug aus dem 26. Bericht des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins.
Danzig 1905.

Sodann hält Herr Oberlehrer Dr. DAHMS, unter Vorführung einschlägiger ausgestopfter Vögel aus der Sammlung des Westpreußischen Provinzial-Museums, einen eingehenden Vortrag über

die Jagd mit Beizvögeln in Altpreussen

auf Grund der Aufzeichnungen des Deutsch-Ordens-Treßlerbuches.

Die Jagd mit Beizvögeln stammt aus den asiatischen Steppengebieten. Hier hatten die Reitervölker, welche vorzügliche Rosse und Hunde besaßen, früh eine Jagdart ersonnen, Feder- oder kleines Haarwild von abgerichteten Raubvögeln fangen oder beizen (bîzen = beißen) zu lassen. — Den ersten sicheren Beweis, daß die Beize bereits bei den Römern bestand, gibt uns JULIUS MATERNUS FIRMICUS um das Jahr 345 nach CHR. Damals wurde sie im mittleren und nördlichen Deutschland wohl noch nicht gepflegt und erst später durch die von Osten her eindringenden Völker in Deutschland und Gallien, und dann erst im Norden bekannt. Die Völkerschaften, welche sich zwischen den Alpen und den nordischen Meeren ein Heim gründeten, fanden die neuen Wohnsitze freilich weniger zur Ausübung dieser Jagd geeignet, als die früher bewohnten Steppen. Hier galt es zuerst, Wisent, Elch und Bär zu jagen, und die Beschaffung geeigneter Beizvögel bot auch mehr Schwierigkeiten als im Osten. Aus diesen Gründen ging die Ausbreitung der Beize in Deutschland wohl nur so langsam vor sich. Erst als die Axt die Wälder immer mehr lichtete und Handelsbeziehungen mit dem Norden leicht gute Jagdvögel beschaffen ließen, gewann sie mehr und mehr an Gebiet. Bei den Burgundern und salischen Franken bestand sie bereits um das Jahr 480, erst später läßt sie sich bei den anderen germanischen Völkerschaften nachweisen.

Bis zur Zeit der Kreuzzüge scheint an vielen Orten Deutschlands der Vogelfang mit Hilfe von Netzen immer noch den Vorrang gehabt zu haben, erst als man im Orient die Beizjagd mit eigenen Augen kennen lernte, wurde sie mehr und mehr allgemein angenommen. Besonders kam ihr das hohe Interesse zugute, welches ihr Kaiser FRIEDRICH II. zuwendete. Seine Vorliebe für die Beize erhob sie zur Kunst und verlieh ihr eine hohe Bedeutung. Während seiner Regierungszeit zog eine Schar deutscher Ordensritter nach Preußen (1226), um dieses Land in heißen und blutigen Kämpfen zu unterwerfen. Die hier ansässige Bevölkerung hatte die letzten Reste eines alten Handelsverkehrs, welcher bis nach Byzanz und Persien reichte, aufzugreifen, zu erneuern und zu verstärken gewußt. Von den Waren, die während der nordisch-arabischen Epoche ausgeführt wurden, finden wir neben den Erträgen von Viehzucht und Jagd, von Beutnerei und Waldwirtschaft auch Sklaven und Jagdfalken aufgezählt. Während die Bewohner des bewaldeten Preußenlandes selbst die Beize kaum betreiben konnten, war die letztere im benachbarten Polen bereits zu hoher Blüte gelangt. Schon im Jahre 1233 ließ der Papst GREGOR IX. an den Erzbischof von Gnesen, den Bischof von Krakau

und den Abt von Andrejow den Befehl ergehen: die polnischen Fürsten sollten ihre Untertanen nicht mit dem Hüten von Falken und Bibern belästigen und sie mit hohen Geldstrafen belegen, wenn ihnen die Tiere entwichen Denn die Polen versuchten sich dann der Strafe zu entziehen und flöhen zu den heidnischen Preußen und Russen.

Der Orden hatte sich bereits vor seinem Erscheinen in Preußen der Beizvögel bedient, um sie Königen und Fürsten als Geschenk zu übersenden und so Gönner und Beschützer zu gewinnen. Die erste Zeit in Preußen war freilich kaum dazu angetan, an Werke des Friedens zu denken, besonders da den Ordensbrüdern selbst jede weltliche Lust, Ritterfeste und Ritterspiele, streng untersagt war. Als aber SIEGFRIED VON FEUCHTWANGEN im September 1309 das neu ausgebaute Ordensschloß Marienburg bezog und täglich Fremdlinge, Ordensbrüder und Botschafter aus verschiedenen Ländern dorthin zusammenkamen, blieben deren Gespräche und Schilderungen nicht ohne Wirkung auf Herz, Bildung und Anschauung ihrer Wirte. Preußen selbst hörte auf, Provinz zu sein, und nahm in der Gemeinschaft der Staaten von nun an eine ganz neue Stellung ein. Als CONRAD VON JUNGINGEN eine Zeit voll Kampf und Unruhe vor sich sah, trachtete er eifrig darnach, die Gunst von Königen und Fürsten naher Länder für sich zu gewinnen und mit ihr neue Hilfe gegen Polen und Litauen. Mit großem Eifer, vielem Aufwande und glücklichem Erfolge wurden im Ordenslande deshalb Falken zum Jagdvergnügen abgerichtet. Die Beizvögel, welche von hier stammten, waren in ganz Europa hochgeschätzt, wie man aus den Dankschreiben der Fürsten, welche mit solchen Geschenken beehrt wurden, ersehen kann. Bis nach England, Frankreich, Italien, Ungarn und Österreich gingen die Sendungen. Die Quellen, welche preußischen Falkenfang und preußische Falkenzucht betreffen, reichen von den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 17. — Die folgenden Daten sind fast ausnahmslos dem Marienburger Treßlerbuche der Jahre 1399—1409, herausgegeben von Archivrat Dr. JOACHIM (Königsberg i. Pr., 1896), entnommen.

Im frühen Mittelalter wurde in Deutschland und Frankreich zur Beizjagd nur der Habicht und der damals von ihm noch nicht unterschiedene Wanderfalke, sowie der Sperber verwendet Erst nach den Kreuzzügen kamen größere Falkenarten hinzu. Selbst als zu dieser Zeit orientalische Beizvögel in Menge eingeführt und später noch norwegische Jagdfalken bekannt wurden, trug man in der Heimat Habicht und Sperber am häufigsten ab — gelegentlich wohl auch den Zwergfalken —, besonders da die von auswärts bezogenen Arten nur unter großen Geldopfern erworben werden konnten. Soweit es möglich war, benutzte man freilich den Wanderfalken zur Jagd; er ist es auch, den man meistens auf der Faust des Ritters abgebildet sieht. Auch im Treßlerbuche sind Wanderfalke und Habicht noch nicht scharf voneinander unterschieden, und in einer Notiz gehen beide Bezeichnungen fortgesetzt durcheinander. — Bereits im 13. Jahrhundert hat MARKO POLO erwähnt, daß man in Rußland Geierfalken und andere Falken finge und in die verschiedenen

Länder austrüge. Seit dem 14. Jahrhundert besaß Preußen in dieser Hinsicht einen noch viel größeren Ruf, bis es schließlich von Holland abgelöst wurde, dessen beste Falknerschule im Dorfe Falkenwerth in Flandern noch Jahrhunderte bestand. Auch an der Küste Pommerns stellten holländische Falkner den hungrig anlangenden Raubvögeln nach und fingen in manchen Jahren über hundert von ihnen. Die Hauptmenge der jährlich erbeuteten Falken lieferte nach dem Treßlerbuche der Wanderfalke (*Falco peregrinus* L.).

Nach diesem wird am häufigsten der „muserhabich, mů̊serhabich" genannt. Dieser ist nicht mit dem Mäusebussard (*Buteo vulgaris* Bechst.) zu identifizieren, besonders da man dessen geringe Kraft kannte und ihn wegen seiner Lebensweise für unedel hielt. In der Not macht er sich sogar an Aas; und wo er sich dazu versteigt, einen Haushahn oder gar einen Stier vor dem Pfluge anzugreifen, handelt es sich um ein vor Hunger tolles Tier, das seinen Vorwitz ausnahmslos mit dem Tode büßen muß. Jedenfalls ist die Bezeichnung Mäusehabicht nicht mit dem Worte „Maus" sondern mit „Mauß oder Mauser" in Beziehung zu bringen. Es ist der erste Federwechsel gemeint, vor welchem die Jagdvögel noch nicht recht zu gebrauchen waren. Erst nach ihm waren die Vögel wertvoll; sie waren zur Beizjagd geeignet und erhielten mit jedem Federwechsel ein schönres Kleid. Dementsprechend finden wir auch in der älteren Literatur eine Reihe verschiedener Angaben über „vermäuste" Beizvögel, und in einem Verzeichnis von Falken, welche später unter der Regierung des Hochmeisters Paul von Russdorff ausgeschickt werden, wird der Mäusehabicht stets mit einem Hunde zusammen angeführt, der darauf abgerichtet ist, mit dem geflügelten Genossen gemeinschaftlich zu jagen. Die Jagdart mit diesem Vogel ist also dieselbe wie mit dem Falken oder Habichte. Daß wir es mit einem edlen Vogel zu tun haben, ergibt sich auch aus der Stellung der Geschenkgeber und aus dem Trinkgelde, das dem überbringenden Boten gereicht wird. Dieses beträgt im Duchschnitte $1^1/_8$ Mark, wobei der Wert einer Mark in jener Zeit zwischen 13 und 12,30 Mark unserer Währung schwankt. — Auch der zweimal erwähnte Handfalke ist ein abgerichteter Beizvogel. — Weniger leicht ist zu erklären, was mit der Bezeichnung „Blaufuß" gemeint ist. Ein Edelfalk, der aus dem Südosten Europas stammt und wegen seiner Kraft und seines Mutes hoch im Ansehen stand, ist der Sakerfalk, *Falco sacer* Schleg. Da bei ihm im ersten Jahre Wachshaut, Fänge und Oberschnabel reinblau sind, führte er auch den Namen Blaufuß. Langsam bürgerte er sich in Mitteleuropa ein, jedenfalls aber, bevor die nordischen Falken bekannt wurden. Als diese zur Beize verwendet wurden, zeigte es sich, daß sie hinter dem Blaufuße nicht zurückstanden. Besonders in dem norwegischen Jagdfalken, dem Gier-, Gir- oder Geierfalken (*Falco gyrofalco* Schleg.) fand man einen Ersatz für den südeuropäischen Genossen und übertrug auf ihn die gleiche Bezeichnung Blaufuß, obgleich er nie blaue oder bläuliche Fänge besitzt. Denselben Namen erhielten später noch andere Raubvögel, die man neu kennen lernte. Was uns das Treßlerbuch vom

Blaufuße berichtet, gilt freilich weder vom norwegischen Jagdfalken noch vom Sakerfalken, denn der für ihn gezahlte Preis ist ein ganz geringer, er beträgt im Durchschnitt den fünfzehnten Teil von dem, welcher für den Wanderfalken entrichtet wurde. Diese fortgesetzte Verwechselung erklärt sich sowohl aus dem Umstande, daß der Sakerfalke die verschiedenartigsten Nebenbezeichnungen trägt, als auch daraus, daß eine Reihe von Raubvögeln auch heute noch die Bezeichnung „Blaufuß“ resp. „Blaufalke“ trägt. Als in späteren Zeiten der Falkenfang im Ordenslande noch in ausgedehnterem Maße betrieben wurde, lernte man die Beizvögel, welche eine gewisse Bedeutung hatten, mit bestimmten Namen benennen, alle anderen, meist minderwertigen wurden unter dem Kollektivbegriff „Blaufuß“ zusammengefaßt.

Eine „terczel“ finden wir im Treßlerbuche nur einmal erwähnt. — Ebenso wie man eine Art groben Geschützes mit der Bezeichnung Falke, Falkone oder Falkaune belegte, bezeichnete man die kleine Taschenpistole, nach dem italienischen Worte „terzeruolo“ für den männlichen Falken, als Terzerol. Man folgte dabei dem alten Brauche, Tiernamen auf Feuerwaffen zu übertragen, und nahm Rücksicht darauf, daß die Weibchen der Raubvögel im allgemeinen viel größer und kräftiger sind und deshalb wertvoller waren als die Männchen. Daher werden meist die Weibchen der Beizvögel mit den damals üblichen zoologischen Namen benannt, die Männchen dagegen in vielen Fällen nur als Terzel oder mit einer Bezeichnung, die aus diesem Worte und der zoologischen Benennung zusammengesetzt ist.

Die wertvollsten Falken waren freilich die beiden Jagdfalken des Nordens, der isländische und der bereits erwähnte Gier-Falke, von denen der letztere sich gelegentlich, der erstere dagegen nur selten nach Deutschland verfliegt. Für den Gierfalken wurde fast ausnahmslos der doppelte Preis gezahlt, wie für den Wanderfalken. — Da man auf schön ausgefärbte Jagdvögel großen Wert legte, suchte man mit einer nicht näher bekannten Falkenfarbe hier und dort durch die Kunst der Natur nachzuhelfen.

Die vom Hochmeister ausgesandten Falkner scheinen besonders auf der Kurischen Nehrung ihr Handwerk betrieben zu haben. Diese war damals vollständig mit Wäldern bedeckt und besaß nur zwei freie Plätze, von denen der eine Falkenheide, der andere Kahlland hieß; Falkenlager von Sarkau und Falkenheide werden noch im 17. Jahrhundert erwähnt. Die eigentliche Fangzeit währte von Ende Oktober bis Mitte Dezember. Für jeden eingelieferten Falken wurde 1 Mark gezahlt, hinzu kamen noch die Unkosten für den jährlichen Falknerlohn und Hauszins, für Käfige und deren Ausrüstung, Fütterung, Transport und Hauben. Da diese Ausgaben zum Teil nicht mit dem Erfolge des Fanges schwankten, so kommt zu jedem Preise im Durchschnitt noch ein Zuschlag von etwa 47 %, in ungünstigen Jahren sogar ein solcher von rund 84 %, so daß dem Orden jeder eingelieferte Falke ungefähr $1^1/_2$ altpreußische Mark, bei ungünstigem Fange sogar fast 2 Mark kostete. Auch von dem Vogte von Grobin, dem Komtur von Windau und dem Bischof von Ösel erfährt der

Hochmeister eine Vermehrung seiner Falken, doch belief sich die jährliche Gesamtlieferung nur auf ungefähr $1^1/_4$ mal so viel, als der jährliche Zugang von der Nehrung betrug. Für jeden der fast alljährlich von diesen Orten eingelieferten Falken wurde eine Vergütung von 2 Mark gezahlt, also ungefähr so viel, wie der Hochmeister in Jahren eines wenig glücklichen Fanges für die von seinen eigenen Falknern eingelieferten Tiere im ganzen zahlen mußte. — Auch als Geschenke treffen größere Falkensendungen ein, und wiederholt werden die Falkner ausgesandt, um auf Gotland und Hela, im Großen Werder, im Heilsberger Gebiete u. a. a. O. Beizvögel durch Fang oder Ankauf zu erwerben. Auf diese Weise gelangen während der Jahre 1399 bis 1409 wenigstens 1555 Falken nach Marienburg; durchschnittlich kommen in jedem Jahre 141 Falken hinzu, während 97 durch Versand abgehen.

Bereits im Jahre 1396 schuf CONRAD VON JUNGINGEN in der Vorstadt am Mühlengraben eine Falknerschule. Ein Stück Grund und Boden, auf dem sie angelegt wurde, erhielt ihr erster Meister PETER zur Nutzung für sich und seine Nachkommen. Ihm scheinen vier Knechte untergeordnet gewesen zu sein. Weiter an dieser Stelle auf die Hauben der Beizvögel, den Versand der Vögel nach England, die Sorgfalt, mit der man den isländischen Jagdfalken behandelte, die Ausrüstung der Kasen (Käfige), die zur Ausrüstung dienenden Schellen und Schildchen und die zur Jagd notwendigen Hunde einzugehen, ist nicht möglich. Über diese Punkte, sowie ausführlicher über die ornithologischen Verhältnisse, wird demnächst im Archiv für Kulturgeschichte von mir berichtet werden [1]. — Der größte Aufwand der Ordenskasse für Beizvögel fand nach dem Treßlerbuche im Jahre 1400 statt und betrug 457 Mark (zu je 12,30—13,00 Mark unserer Währung), für die damalige Zeit eine ganz bedeutende Summe.

---

[1] Der Aufsatz ist inzwischen erschienen (Die Beizjagd in Altpreußen. Arch. d. Kulturgesch., Bd. 2, Heft 1 und 2, 1904).

Druck von A. W. Kafemann in Danzig
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.